

# LUDWIG BECHSTEIN



Die Mähr vom Tanhäuser

# **Inhaltsverzeichnis**

## **Die Mähr vom Tanhäuser eine Thüringische Sage in fünf Romanzen**

1. Der treue Eckart.
2. Der Sänger.
3. Der Venusberg.
4. Die Bußfahrt.
5. Der grüne Stab.

**Die Mähr vom Tanhäuser**  
**eine Thüringische Sage in fünf Romanzen**

von  
**Ludwig Bechstein.**

**Zeitspiegel.**  
**Sechster Band.**

München.  
Mich. Lindauer'sche Verlagsbuchhandlung  
1831.

# 1.

## *Der treue Eckart.*

Vor des Hörselberges<sup>1</sup> Höhle  
Sitzt mit weißem Stab ein Greis,  
Seiner Augen Strahl ist trübe,  
Seine Locken glänzten weiß;  
Sinnend sitzt er, wenn der Sommer  
Sonnengluthen sendet heiß,  
Sinnend sitzt er, wenn der Nordsturm  
Ihn umtobt mit Reif und Eis.

Und er weilt, der graue Wächter,  
So bei Tage, so bei Nacht,  
So des Abends, wie des Morgens  
Vor des Berges dunklem Schacht.  
Hat den Schlummer ganz vergessen,  
Hat Jahrhunderte verbracht,  
Hat so still und ernst, wie heute,  
Schon Jahrhunderte durchwacht.

Doch vor Zeiten schon gar selten  
Zeigt er sichtbar sich, der Mann,

Etwa, wenn bethörte Wandrer  
Klommen zu dem Berg hinan;  
Wenn im Schoos der Felsenhöhle  
Zauberisch Getön begann.  
Etwa, wenn der Geist des Abgrunds  
Netze des Verderbens spann.

Dann den Menschen wild erscheinend  
Sprach er wohl ein warnend Wort,  
Winkte mit dem weißen Stabe  
Die Bethörten wieder fort.  
Und es war dem Volk die Stätte  
Zeitig ein verrufner Ort.  
Sagen gingen: Zu der Hölle  
Führt die Kluft im Berge dort.

Und der Alte blickt bisweilen  
In die Höhle kummervoll,  
Ob sein langes Amt nicht enden,  
Sich sein Aug\* nicht schließen soll?  
Doch im Berg ist's noch lebendig  
Geister toben drin, wie toll,  
Daß oft gellend aus der Tiefe  
Grausig ihr Geheul erscholl.

Und bisweilen zieht ihr Rasen  
Aus dem Hörselberg heraus,  
Schwingt sich rauschend durch die Lüfte,  
Füllt der Hörer Herz mit Graus,  
Über Berg und Wälder tobt dann  
Jagtgetümmel, Jagdgebraus;  
Dann verläßt den Sitz der Alte  
Wandelt still dem Heer voraus.

Warnet, wem er nur begegnet,  
Vor dem unheilvollen Zug.  
Mancher dankte wohl dem Warner,  
Schaudernd blickend nach dem Flug,  
Der um des Gebirges Stirnen  
Dunkle Riesenflügel schlug.  
Über Thäler, über Höhen,  
Stob der Hölle Zaubertrug.

Und dann sitzt der Alte wieder  
Schweigend vor der Felsenkluft.  
Einen Namen dann vertraut er  
Seufzend wohl dem Hauch der Luft,  
Daß ihn der hinuntertrage

In der tiefe Bergesgruft.  
Dann umweht ihn der Erinnerung  
Wehmuthvoller Blüthenduft.

Von dem *treuen Eckart* wandelt  
Manche Måhr im Waldgebiet;  
Immer liebevoll und freundlich  
Fand ihn, wen er nicht vermied.  
Und warum des Volkes Sage  
Ihm sein Wächteramt beschied,  
Und warum er treulich warnet  
Kündet Euch ein andres Lied.

## 2.

### *Der Sänger.*

Wer ist der Jüngling, hellgekleidet?  
Und wißt Ihr seiner Wandrung Ziel?  
Die Lust erblüht, wohin er schreitet  
Mit seinem süßen Saitenspiel.  
Ihm öffnen gastlich sich die Pforten,  
Willkommner klopft keiner an,  
Und freudig sind ihm aller Orten  
Des Volkes Herzen aufgethan.

Das ist der Ritter, hochgeboren,  
Der sich der Menge freundlich zeigt,  
Der aus des Schlosses stolzen Thoren,  
Ein Göttersohn, herniedersteigt.  
Das ist der Sänger, kranzumschlungen,  
Die Laute hält ein grünes Band,  
Und hat er kaum ein Lied gesungen  
So tönt es fort von Land zu Land.

Wohl schmückt ihn ritterliches Glänzen,  
Der goldne Sporn, das blanke Schwert,



Doch all' sein Sinnen scheint den Kränzen  
Der Sangesmuse zugekehrt.  
Und all' sein Singen, all' sein Preisen,  
Ist Gottes Ehr' und Ruhm geweiht,  
Dazwischen künden holde Weisen  
Gefühle seiner Zärtlichkeit.

Doch stolz und kalt war seine Dame,  
Und ihre Neigung nicht errang  
Des schönen Ritters edler Name,  
Des frommen Sängers süßer Sang.  
Und er verläßt die Väterhallen,  
Ein innres Drängen treibt ihn sehr  
Zu fremden Ländern fort zu wallen,  
Zu fahren über's ferne Meer.

Ein alter Knappe hat dem Sänger  
Sich treu ergeben zugesellt,  
Und schauen wollten sie nicht länger  
Die Herrlichkeit der fremden Welt.  
Zur Heimath zieht es Beide wieder;  
Was sie gesehn, gehört, erlebt,  
Zum bunten Kranze frischer Lieder  
Der edle Minnesinger webt.

Sie ziehen einst im Abendstrahle  
Hin an des Hörselberges Fuß;  
Und Beiden wird mit einem Mal  
Ein wunderbaren Liebesgruß.  
Des Sängers schönste Lieder klingen  
Von zarten Stimmen an sein Ohr,  
Und aus dem Berge scheint's zu dringen,  
Und aus der Tiefe wallt's empor.

»Vorüber Herr! O schnell vorüber!«  
Der treue Knabe warnend fleht.«  
Dem Ritter geh'n die Augen über,  
Nie hat ihn solcher Klang umweht.  
Er muß den eignen Liedern lauschen.  
»O welcher wonnesüße Mund  
Thut sich zu Harfensaitenrauschen  
Mich zu beglücken, liebend kund?«

Und wie der Sänger, also fragend,,  
Hinhorchend, wie verzaubert steht,  
Und wie der Knappe, bang verzagend,  
»Vorüber Herr, vorüber!« fleht:  
Da wölbt sich — Staunen fasset Beide —

Von schimmerndem Gestein ein Thor,  
D'raus tritt im rosenfarbnen Kleide  
Die schönste Frauenbild hervor.

Die Sonne sinkt im Purpurglühn, «  
Als weiche sie der Reize Pracht,  
Die diese Frau so hold umblühn;  
Die naht mit ihrer Schönheit Macht  
Und winkt mit sanftgehobnem Finger,  
Gleich einer Weltenkönigin,  
Anbetend sinkt der Minnesinger  
Zu ihren Füßen trunken hin.

»O komm zu mir!« so spricht sie flötend:  
»Du holder Mann, dem Keiner gleicht!«  
Der Sänger hört es hocherröthend,  
Fühlt wie sie sanft sich zu ihm neigt.  
Fühlt sich von ihrem Arm erhoben,  
An ihren Busen leis gedrückt,  
Und wird im gluthentbrannten Toben  
Der Sinne, fast der Welt entrückt.

Sie zieht ihn in die Felsenspalte,  
Sie küßt den liederreichen Mund.  
»Ich folge Ritter!« ruft der Alte:

»Und ging es in den Höllenschlund!«  
Allein es scheint an diesem Orte  
Ein Land der Liebeslust und Ruh,  
Und hinter ihnen springt die Pforte  
Des Felsenbarges klingend zu.

### 3.

#### *Der Venusberg.*

Wundersame Weisen wallen  
Wonnelig, feierlich,  
Durch der Höhle hohe Hallen,  
Denen nichts auf Erden glich.  
Zauberischer Schimmer schmückte  
Mit Olympos Glanz den Ort.  
Flämmchen tanzten, sanft erhellend;  
Lippen lockten, purpurschwellend;  
Und der Ritter, der Beglückte,  
Sehnte sich nicht wieder fort.

Stieg nicht eine Welt der Wunder  
Von dem Thron auf Wolkenhö'n  
In den Zauberberg herunter,  
Blühend, wie dereinst, und schön?  
Fanden selige Geschlechter  
Hier ein Glanzelysium?  
Zärtliche Dianen girrten  
Nach den Küssen schöner Hirten,  
Und der Blick der Erdentöchter,

Irrt' er nicht nach Göttern um?

Welches Flüstern, welches Kosen  
Dieser wonneheitern Schaar!  
Unterm Schirmgewölb von Rosen  
Ruhten Schläfer, Paar und Paar,  
Sanft von Liedern eingesungen,  
Fanden sie den süßen Schlaf.  
Dämm' rung kam, sie zu umnachten,  
Bis sich, wenn sie dann erwachten —  
Traut vom Liebesarm umschlungen —  
Lipp' auf Lippe wieder traf.

Holde Zaubertänze schlangen  
Charitinnen leicht und kühn,  
Und gsewandte Kämpfer rangen,  
Und Mänaden sah man glüh'n.  
Dionysos bot die Traube  
Einer warmen Tänzerin.  
Mit den Faunen, mit den Panen,  
Neckten scherzend sich Sylvanen,  
Und Silen sank in die Laube  
Zu der schönsten Nymphe hin.

Zu der Erde war der Himmel  
Hier gesunken, wie man sah.  
Paris flog durch das Gewimmel  
Mit der schönen Helena.  
Selig küßte Zeus, der hohe,  
Manchen kleinen Purpurmund  
Nicht in Flammenregen sprühend,  
Aber doch in Flammen glühend,  
Gab in Majas Arm der Frohe  
Zärtlich seine Gottheit kund.

Aber strahlend über Alle  
Stand ein Thron von Chrysopras  
In dem Demantglanz der Halle,  
Drauf Frau Venus lächelnd saß.  
Und im glänzendhellen Prangen  
Aller edlen Ritter Zier;  
Stolzer thronend, wie der Kaiser,  
Saß der Sänger, der *Tanhäuser*,  
Von dein Götterweib umfängen  
Küssend, kosend, neben ihr.

Glänzende Gestalten kamen  
Täglich in den Berg herein.

Grafen, Ritter, stolze Damen,  
Freiten hier, und ließen frei'n.  
Alle stiegen gar herunter  
In den bunten Zaubertraum,  
Selbst Prälaten, schwer von Schritten,  
Aber federleicht von Sitten,  
Schlüpften in den Berg mitunter,  
Und es war für Alle Raum.

Jede Blüthe war entfaltet,  
Jede Hoffnung hier gereift  
und zur Wirklichkeit gestaltet,  
Und der Zwang war abgestreift.  
Alles was die Sinne freute  
Prangte hier im hellen Licht,  
Glanz und Pracht aus allen Landen  
War in Fülle hier vorhanden,  
Nur ein Herz, das Gott sich weihte,  
Glaube nur, und Tugend nicht.

Aber drob umzog Umschattung  
Des Tanhäusers edlen Sinn;  
Zu der schläfrigen Ermattung  
Setzte sich die Reue hin.



Sprach vom Kummer seiner Lieben  
Sprach vom schönen Erdentag,  
Von der Wälder holder Farbe,  
Von der Felder goldner Garbe,  
Sprach: ein Herz mit reinen Trieben  
Nimmer hier verweilen mag.

Solches fiel ihm auf die Seele,  
Und zur Herrscherin er sprach:  
»Laß mich fort aus Deiner Höhle,  
Mich verlangt es nach dem Tag!«  
»»Mich verlassen willst Du?«« fragt sie,  
Und in Thränen schwimmt ihr Blick:  
»»Hält die Süße solchen Bundes,  
Hält das Lächeln meines Mundes,  
Hält Dich meine Liebe,«« klagt sie:  
»»Ungetreuer, nicht zurück?««

Doch er schwört: »Aus ewig binde  
Mich mein Ritterwort an Dich,  
Wird verzieh'n mir nicht die Sünde —  
Ganz Dein eigen bin dann ich!  
Jetzt nicht hindre mein Entfernen,  
Sende mich hinauf zum Licht! — —

O Maria, hilf mir Armen,  
Laß mein Flehen Dich erbarmen,  
Laß mich wieder beten lernen,  
Denn hier unten kann ich's nicht!«

Wie der Jungfrau heil'ger Name  
Von des Ritters Lippen flieht,  
Er das Zauberweib im Grame  
Schattenbleich verschwinden sieht.  
Schlummernd saß sein Knecht, der Alte,  
Der erwacht mit einem Mal,  
Hat geschlafen lange, lange,  
Folgt dem Herrn auf seinem Gange;  
Durch der Felswand enge Spalte  
Grüßet sie des Lichtes Strahl.

## 4.

### *Die Bußfahrt.*

Aus des Berges Schoos, aus der Wunderpracht,  
Ist der edle Tanhäuser getreten,  
Und dünkt sich aus seltsamen Traum erwacht,  
Und sinkt auf die Kniee, zu beten.  
Die Wolken glühen im Abendstrahl,  
Es schweben Glockenklänge durch's Thal,  
Das die Hörsel friedlich durchrauschet;  
Es tönet fernher ein frommer Gesang,  
Und der Ritter, der Knappe, haben ihm lang  
In stiller Andacht gelauschet.

»O, wie spielt so süß mir der himmlische Laut  
Um die Seele, wie lockt es nach oben!  
Bei dem Glanz nicht, den wir da drunten  
geschaut,  
Vermocht' ich den Schöpfer zu loben.  
Im Herzen wallt mir's, wie Frühlingslust  
Und Lieder springen mir in der Brust,  
Wie lebendige Quellen der Wiesen.  
Verstummt war mein köstliches Liederspiel

Im Rauschen der Lust, im Taumelgewühl,  
Jetzt soll es den Frühling begrüßen!«

Und singend pilgert der Ritter dahin,  
Voll Freudengefühl wie voll Reue,  
Doch hofft er Gnade mit gläubigem Sinn,  
Ihm folget sein Knappe, der Treue.  
Wenn der Tag im flammenden Ost erwacht,  
Über Berge, durch rauschender Wälder Macht,  
Durch Thäler ziehen sie weiter.  
Sie sagen der freundlichere Heimath Ade,  
Sie wandeln über der Alpen Schnee,  
Und grüßen Italien heiter.

Schon träumt sich der Ritter entbunden vom  
Wort,  
Das im Berg er dort gab, und entsündigt,  
Und näher und näher kommt er dem Ort,  
Der ihn Tröstung des Himmels verkündigt;  
Kaum gönnen die beiden Pilger sich Ruh,  
Der ewigen Roma wallen sie zu,  
Und es läßt den Ritter nicht rasten.  
Dort will er dem heiligen Vater die Schuld,  
Die schwere, bekennen, der wird ihm voll Huld

Die Seele vom Kummer entlasten.

Und er kniet vor dem Papst, vor dem stolzen  
Urban,  
Zu Füßen ihm liegt er voll Demuth,  
Und in heimlicher Beichte sagt er ihm an,  
Was ihn hertrieb voll Reu und voll Wehmuth:  
»Oft hab' ich in weltlicher Lust mich vergnügt,  
Nicht Buße gethan, nicht der Warnung genügt,  
Die das strenge Gewissen ertheilet!  
Ein großer, ein sträflicher Sünder ich war,  
Und habe, verzeih mir's der Himmel, ein Jahr  
Im Venusberge verweilet!«

Da schießt aus rollenden Augen den Blitz  
Der Papst auf den armen Tanhäuser,  
Wie das Tigerthier grimmig, fährt er vom Sitz,  
Und die Wuth macht die Stimme ihm heiser:  
»Und weiltest im Berg Du, so bist Du verdammt  
Zum Höllenschlund, der in Ewigkeit flammt!  
Du gräßlicher Übeltäter!  
Und Verzeihung wird Dir, wenn der Stab hier  
grünt  
Der alt und trocken, zur Stütze kaum dient,

Verzeihung nicht früher, nicht später!«

»Halt ein, o halt ein! Nicht den ewigen Flucht!«

So flehet der Sänger, der Arme:

»Und so hart nicht strafe des Berges Besuch!

O, daß Gott sich meiner erbarme!

Ein Jahr nur gönne der büßenden Reu,

So hoff' ich zu sühnen den grimmigen Leu,

Der die Menschheit sucht zu verschlingen!«

Doch der Papst die vorigen Worte spricht:

»Wenn der Stab hier grünt und in Blüthen bricht,

Wirst Du Gnade droben erringen!«

Da geht der Tanhäuser weinend vom Thron,

Der des Himmels Erbarmung verschlossen.

»So hat nicht für mich Armen der Jungfrau Sohn

Sein Blut am Kreuze vergessen!

Hat nicht für mich Armen bezwungen den Tod,

Und die Hölle besiegt auch um meine Noth,

Und ich bin zum Verderben erkoren!

Wie hab' ich in feiernden Liedern mit Lust

Den Vater verherrlicht aus gläubiger Brust,

Und ich bin doch verloren — verloren!«

Dort wandelt er hin, von Verzweiflung erfaßt,  
Gefolgt von dem weinenden Knechte.  
Durch die Länder dahin, sonder Ruh und Rast,  
Als trieben ihn höllische Mächte.  
Es zieht ihn sein Schwur, sein bindendes Wort,  
Zum Zauberberg in der Heimath fort,  
Kein Lied hat er wieder gesungen,  
Und die tröstende Stimme der Laute schweigt,  
Die Farbe des Bandes ist fahl gebleicht,  
Die Saiten sind alle zersprungen.

Und er grüßet der Heimath holde Natur,  
Die Wälder, die grünenden Auen,  
Da liegt, wie ein steinerner Sarg auf der Flur  
Der Berg, und er sieht ihn mit Grauen.  
Schon steht er im Thale, schon klimmt er hinan,  
Sieht die Felsenpforte schon aufgethan,  
Es tönet, als ob es ihn rief.  
»Leb' wohl, Du Getreuer!« zum Knappen er  
spricht:  
»Grüß' mein Liebchen, Eckart! — Folge mir  
nicht!«  
Und schwindet hinab in die Tiefe.

## 5.

### *Der grüne Stab.*

Und drei Tage schwanden,  
Und im Vatikan  
In des Schlummers Banden  
Träumend lag Urban.  
Sah voll Angst von fern  
Das Gericht des Herrn;  
Von Entsetzen hingerissen  
Zittert' er in Finsternissen.

Von« Posaumentönen  
Bebt sein sterblich Ohr;  
Alle Himmel dröhnen  
Von dem Weltenchor.  
Da versiegt das Meer —  
Gräber werden leer;  
Unterm Hall der Dornenlieder  
Geben sie die Todten wieder.

Und die Soun' erbleichet,  
Sterne sinken tief;



Alles Leben schweiget  
Wie die Stimme rief:  
»Kommet zum Gericht  
Vor mein Angesicht!«  
Cherubim, sie steh'n erschüttert,  
Und der Bau der Welt erzittert.

Und in Sonnenhelle  
Flammt ein Riesenschwert,  
Das mit Blitzesschnelle  
Durch die Himmel fährt.  
Schimmernd blutigroth,  
Kündet es den Tod.  
Millionen faßt ein Schauern,  
Erd und Himmel tiefes Trauern.

Doch im Ätherstrahle  
Zeigt ein Kelch sich rein.  
Aus der heil'gen Schaale  
Quillt ein Purpurwein.  
Und der Himmel glüht,  
Und die Erde blüht  
Wie vom Morgenroth umwoben, ·  
Schwert und Dunkel sind zerstoben.

»Christus ist das Leben!«  
Tönen Stimmen klar:  
»Hat sein Blut gegeben  
Für die Sünderschaar!  
Allen wird verzieh'n!  
Alle preisen ihn!  
Allen ist sein Blut geflossen,  
Keinem sey das Heil verschlossen! —«

Und dem Träumer dünket,  
Daß ein Seraph weint,—  
Der hinunter winket,  
Wo sein Stab erscheint.  
»Grünend muß er seyn,  
Soll Dir Gott verzeih'n! —«  
Sprach er so nicht zu dem Sänger?  
Und es drückt ihn bang und bänger.

Blätter eines Baumes  
Er am Stabe sieht,  
Bis die Last des Traumes  
Von der Seele flieht.  
Durch die Scheiben bricht

Hell des Tages Licht.  
»Kündet Gott mir seinen Willen?«  
Fraget sich Urban im Stillen.

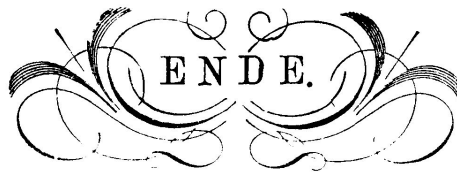
Und zum Stab, ach, irren  
Seine Blicke hin. —  
Aus dem Holz, dem dürren,  
Sproßt es frisch und grün.  
Eine Blätterschaar  
Drängt sich wunderbar,  
Ob sich auch kein Odem reget,  
Säuselt, rauschet sie beweget.

Und der Papst erblasset,  
Zitternd steht er da,  
Und Erstaunen fasset  
Jeden, der es sah.  
Wehe Dir, Urban!  
Das hat Gott gethan.  
Wenn sich Sünder reuig finden,  
Sollst Du *lösen, und nicht binden!*

Und auf allen Pfaden

Ziehen Boten aus,  
Wieder den zu laden  
In das Gnadenhaus,  
Den der Papst verschmäht,  
Doch nun ist's zu spät.  
Ob sie spähn in allen Gauen  
Jener ist nicht mehr zu schauen.

Bis zum jüngsten Tage  
Bleibt im Berg gebannt,  
Jener, den die Sage,  
Den mein Lied genannt.  
Vor dem Berge wacht  
Bis zur letzten Nacht  
*Eckart* treu, des Eingangs Hüter  
Und beweinet den Gebieter.—



[1] Hörselberg, noch bis heute vom Landvolk  
bisweilen Venusberg genannt, liegt in

Thüringen zwischen Gotha und Eisenach.